GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Berlin, 12. Mai 2022

AUSSTELLUNGSTEXTE

Museumsinsel Berlin, James-Simon-Galerie + Neues Museum
Schliemanns Welten
Sein Leben. Seine Entdeckungen. Sein Mythos
13. Mai – 6. November 2022

Die Ausstellung verbindet die Welt des reichen Kaufmanns mit der des Wissenschaftlers, die Welt des Goldsuchers mit der des Bankiers, die Welt Homers mit der der Archäologie. Sie lässt uns den „schlauesten, fähigsten und durchtriebensten Kaufmann“ ebenso wie den begnadeten Geschichtenerzähler und Fabulierer erkennen, uns begegnet ein begabter Medienprofi aber auch ein detailbesessener Forscher.

Schliemann entzieht sich jeder eindimensionalen Deutung. Er, der als Mecklenburger geboren wurde, in Russland zu Reichtum gelangte und als Amerikaner starb, lässt sich nicht für eine Nation vereinnahmen. Er, der als Selfmademan agierte, auf keine staatlichen Fördermittel angewiesen war und jede Sprachbarriere überwand, passt auch in kein koloniales Denkmuster. Er bleibt gerade für uns und unser heutiges Wertesystem eine Herausforderung.

Schliemanns Welten laden ein zu einer Weltreise. Vier Kontinente und unzählige Städte stehen auf dem Programm und dazu eine Zeitreise über das 19. Jahrhundert in die Zeit Homers und bis ins 3. Jahrtausend vor Christus. Lassen Sie sich überraschen.

Kindheit in Mecklenburg
Johann Ludwig Heinrich Julius Schliemann wurde am 6. Januar 1822 als fünftes Kind von Louise und Ernst Schliemann im mecklenburgischen Neubukow geboren. Die Familie zog 1823 nach Ankershagen, wo der Vater eine Pastorenstelle erhalten hatte. Als Heinrich neun Jahre alt war, starb seine Mutter. Nach deren Tod wurde die Familie wegen des Verhältnisses seines Vaters mit dessen Magd gemieden. Schließlich verlor der Vater die Pastorenstelle. Ohne das Einkommen konnte er den teuren Schulbesuch von Heinrich nicht mehr finanzieren. Nach nur drei Monaten auf dem Gymnasium in Neustrelitz wechselte dieser auf die Realschule. Nach dem Abschluss begann der 15-Jährige eine Ausbildung als Krämer im nahen Fürstenberg. Danach wollte er sein Glück in Hamburg versuchen. Da er dort aber keine Stelle fand und ihm das Geld ausging, beschloss er, an Bord der „Dorothea“ nach Venezuela auszuwandern.

Vater
Ernst Johann Adolph Schliemann stammte aus einer Pastorenfamilie. Heinrich hatte eine schwierige Beziehung zu ihm. Er stellte ihn in seinen Biografien zwar nicht negativ dar, in Briefen und Aufzeichnungen wird aber deutlich, wie sehr ihn der Alkoholismus, die Gewalttätigkeit und die Untreue seines Vaters belasteten. Ernst Schliemann hatte mit seiner Magd Sophia Schwartz eine Affäre, die nicht lange geheim blieb. Um die Situation zu beruhigen, brachte er sie bei Verwandten in Hamburg unter.

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Nach dem Tod seiner Frau heiratete er mit Sophia Behnke eine andere Magd. Auch sie behandelte er schlecht.

Kinderliebe
Johanna Elisabeth Wilhelmine (Minna) Meincke war die Tochter eines Gutspächters aus dem Nachbardorf. Sie war ein halbes Jahr älter als Heinrich und seine Kinderliebe. Nach dem Tod seiner Mutter verloren sie sich aus den Augen. Er machte ihr 1847 einen Heiratsantrag – allerdings hatte sie da schon geheiratet. Erst als er Troja schonausgegraben hatte begannen sie, sich Briefe zu schreiben. Er schickte ihr regelmäßig Geld und bedachte sie in seinem Testament.

Geschwister
Heinrich Schliemann hatte vier Brüder und vier Schwestern. Sein ältester Bruder, Heinrich, wurde nur sieben Jahre alt. Er starb zwei Monate nach Heinrichs Geburt und so wurde der Name weitergereicht. Zu seiner ältesten Schwester Elise war die Beziehung wechselhaft, zu Dorothea und Wilhelmine hatte er einen guten Draht und schrieb ihnen viele Briefe. Sein jüngerer Bruder Ludwig starb 1850 während des Goldrauschs in Kalifornien, der Bruder Franz starb bereits als Kleinkind. Die jüngste Schwester Louise war die einzige Schwester mit eigenen Kindern. Der jüngste Bruder Paul wurde Gutsaufseher und beging Selbstmord.

Schiffbruch
Heinrich Schliemann strandete nach 18 Tagen auf See am Morgen des 12. Dezember 1841 vor der niederländischen Nordseeinsel Texel. Für ihn war der Schiffbruch ein prägendes Erlebnis, die Erinnerungen daran begleiteten ihn sein Leben lang. Seine Pläne, nach Venezuela auszuwandern, hatten sich zerschlagen. Aber glücklicherweise wurde seine Seekiste mit Empfehlungsschreiben angeschwemmt und geborgen. Er kehrte nicht mit den anderen Überlebenden des Untergangs nach Hamburg zurück, sondern entschloss sich, nach Amsterdam zu gehen.

Schliemanns Amsterdam
Heinrich Schliemann betrat am 19. Dezember 1841 zum ersten Mal Amsterdam. Die Stadt war gerade dabei, sich von ihrem Tiefpunkt zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu erholen. Von den 214. 367 Einwohnern lebte ein großer Teil in ärmlichen Verhältnissen und zahlreiche Gebäude standen leer. Auf Schliemann wirkte Amsterdam mit seinen breiten Straßen und prächtigen Häusern allerdings sehr modern und beeindruckend. In Hamburg – der größten Stadt, die er bis dahin kannte – lebten zur gleichen Zeit nur etwa 136.956 Menschen und es hatte noch sein mittelalterliches Stadtbild bewahrt.

In den Briefen an seine Schwestern schwärmte Schliemann von Amsterdam und den Möglichkeiten, die sich ihm dort boten. Allerdings war er nur einer von vielen Deutschen, die versuchten in der Stadt Fuß zu fassen. Ihm war klar, dass er sich aus der Masse der Mitbewerber um eine Anstellung abheben musste. Dies gelang ihm durch seinen Fleiß, sein Sprachtalent und seine Kontakte, die er zu einem wertvollen Netzwerk aufbaute. Gleichzeitig war er sicher manchmal einfach zur rechten Zeit am richtigen Ort.

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Die „Methode Schliemann“
Heinrich Schliemann besaß ein großes Sprachtalent. Am Ende seines Lebens beherrschte er zwölf Sprachen fließend und hatte in neun weiteren Sprachen zumindest Grundkenntnisse. In Amsterdam lernte er in kürzester Zeit Niederländisch, Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Italienisch und schließlich Russisch. Seiner kaufmännischen Karriere waren diese Kenntnisse ausgesprochen dienlich, denn so konnte er mit seinen Handelspartnern in deren Muttersprache in Kontakt treten.

Fremdsprachen erschloss er sich durch eine selbst entwickelte Methode. Dabei las er zunächst Texte laut vor, ohne sie zu übersetzen. Jeden Tag, so schrieb er, solle man für eine Stunde einen Aufsatz über ein interessantes Thema schreiben, diesen Aufsatz unter Anleitung eines Lehrers verbessern und dann auswendig lernen. Für Schliemann war das Auswendiglernen von Texten der wichtigste Bestandteil seines Spracherwerbs. In Amsterdam hatte er deswegen häufig fremdsprachige Bücher dabei, um in Pausen lernen zu können. Jede neue Sprache lernte er nach dieser Methode, die schließlich sogar in Sprachlernbüchern als „Methode Schliemann“ veröffentlicht wurde.

Konsul Caspar Quack
Der mecklenburgische Konsul Caspar Quack war Schliemanns erster Ansprechpartner in Amsterdam. Schliemann beschrieb ihn mal als großen Unterstützer, mal als Jemanden, der ihn mit etwas Geld abwimmeln ließ. An seine Schwestern hingegen schrieb er, dass Quack ihn anfänglich nicht nur mit Geld ausstattete, sondern ihm auch weitere Unterstützung zusagte. Als 1841 das Geld aufgebraucht war und Schliemann wegen entzündeter Zähne ins Krankenhaus musste, setzte sich Quack auch dort für ihn ein und stellte ihm eine dafür notwendige Bescheinigung aus.

Schiffsmakler Johann Wendt
Der Hamburger Schiffsmakler Johann Friedrich Wendt war eine wichtige, aber auch rätselhafte Figur in Schliemanns Leben. Er verfasste nicht nur Empfehlungsschreiben, sondern sammelte knapp 250 Gulden für ihn, als er an Weihnachten 1841 im Krankenhaus lag. Mit diesem Geld konnte Schliemann eine Wohnung anmieten und solange überleben, bis er eine Anstellung gefunden hatte. Wieso Wendt ihm immer wieder half, wissen wir nicht.

Konsul W. Hepner
Den preußischen Konsul W. Hepner lernte Schliemann über Wendt kennen. Hepner sorgte dafür, dass Schliemann 1841 eine Anstellung bei der Handelsfirma F. C. Quien bekam. Seine Aufgabe war es, Rechnungen zu stempeln, Geld auszahlen zu lassen, sowie Briefe zur Post zu bringen. Dass er mit Dokumenten und Geld in der Stadt unterwegs war, zeigt, dass seine Vorgesetzten ihm – wohl wegen seiner einflussreichen Fürsprecher – vertrauten. Sein Jahresgehalt von 400 Gulden (heute ca. 8.480 Euro) war mit dem eines qualifizierten Arbeiters vergleichbar.

Prinzipal Johann Schröder
Johann Heinrich Schröder war einer der Vorgesetzten der Amsterdamer Niederlassung des international tätigen Handelshauses Schröder. Hier

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

gelang es Schliemann im März 1844 – wieder mit der Unterstützung mehrere Fürsprecher –eine Anstellung als Korrespondent und Buchhalter zu bekommen. Schröder erkannte früh Schliemanns Fähigkeiten und förderte ihn. Auch wenn es zwischen beiden immer wieder Meinungsverschiedenheiten gab, verband sie eine lebenslange Freundschaft.

Kaufmann Sergej Shiwago
Der Kontakt zum russischen Geschäftsmann Sergej Shiwago war für Schliemann ein wichtiger Antrieb, 1846 als Handelsagent nach St. Petersburg zu gehen. Sie hatten bereits über das Handelshaus Schröder miteinander Geschäfte gemacht, und Shiwago bot ihm eine Partnerschaft in Russland an. Schliemann hatte spätestens im Sommer 1845 bereits darüber nachgedacht, Amsterdam zu verlassen. Die geschäftliche Verbindung der beiden kam nie so richtig in Schwung, aber sie blieben Freunde. Schliemann gab seinem Sohn sogar den Namen Sergej.

Sankt Petersburg: Glanz und Gloria
Im Januar 1846 kam Heinrich Schliemann als Vertreter des Handelshauses „B. H. Schröder & Co.“ aus Amsterdam nach Russland. Er lebte fast 20 Jahre lang in Sankt Petersburg. Mit einem Startkapital von 10.000 Rubel (heute ca. 335.000 Euro) baute er schnell ein bedeutendes Handelsnetz auf. Nach nur einem Jahr machte er sich selbständig und erwarb das Kaufmannspatent der Zweiten Gilde Petersburgs. Zuerst handelte er überwiegend mit Indigo und Farbhölzern, dann erweiterte er sein Angebot auf Blei, Zinn, Salpeter, Schwefel, Zucker und Tee. Seine Russischkenntnisse leisteten ihm gute Dienste und bald nahm er die russische Staatsbürgerschaft an. Bei alledem war Schliemann jedoch im Vergleich mit anderen Kaufleuten im Russland seiner Zeit eher durchschnittlich erfolgreich. Das Bild, das er von sich selbst zeichnete, stimmte nicht ganz mit der Wirklichkeit überein.

Petersburg war seit 1714 die Hauptstadt des Russischen Reichs und Hauptsitz der Zarenfamilie. Mitte des 19. Jahrhunderts lebten dort 480.000 Menschen. Es war die prunkvollste und mächtigste Stadt ganz Russlands, geprägt von prächtigen Palästen, großen Plätzen und goldenen Zwiebeltürmen an den zahlreichen orthodoxen Kirchen.

Kaufmann der Ersten Gilde
„liebes unvergessliches Petersburg …“ schrieb Schliemann an einen russischen Freund während seines Amerika-Aufenthaltes. Obwohl er in Kalifornien viel arbeitete, dachte er fortwährend an Russland.

Schliemann hatte das Geld, mit dem er nach Amerika gegangen war, nach eineinhalb Jahren dort mehr als verdoppelt. Er reinvestierte es in seine Handelsgeschäfte. Stets war er bestens darüber informiert, wie sich die europäischen Märkte entwickelten. Dafür las er regelmäßig die Handelsblätter und korrespondierte mit seinen Geschäftspartnern und Mitarbeitern per Post und Telegramm. So konnte er in Russland heißbegehrte Waren wie den Farbstoff Indigo, die Rohstoffe Schwefel und Zinn und Kolonialwaren wie Tee und Kaffee aus Europa einführen und mit großem Gewinn verkaufen. 1854 trat er in die Erste Gilde von Narwa ein. Als Mitglied der Ersten Gilde durfte er die Ehrenbürgerschaft beantragen. 1863

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

wechselte er in die Erste Gilde von Petersburg. Schliemann nutzte den Krimkrieg (1853-1856) und die damit verbundene Blockade russischer Gewässer. Im letzten Kriegsjahr importierte er 33 Schiffsladungen der oben genannten Waren unter preußischer Flagge durch die britische Seeblockade über die Ostsee bis nach Königsberg und dann auf dem Landweg nach Russland. Sein Jahresgewinn betrug damals 200.000 Rubel (ca. 5.450.000 Euro).

Schliemanns russische Familie
1852 heiratete er Jekaterina P. Lyshina. Drei Jahre später wurde das erste Kind, Sergej, geboren. 1858 zog die dreiköpfige Familie in eine neue, 14 Zimmer große Wohnung auf der Wassiljewski-Insel in Petersburg. Dort kamen die Töchter Natalia und Nadeshda zur Welt. Schliemann lebte dort bis 1866. Nachdem er Russland verlassen hatte, blieb seine Familie weiter in der Wohnung. Erst nach der Scheidung 1869 zog die Familie 1871 nach Kiew. Obwohl Schliemann in Griechenland eine neue Familie gegründet hatte, unterstützte er seine russische Familie lebenslang und hinterließ ihr einen Teil seines Erbes.

Jekaterina Schliemann, geb. Lyshina (1826 – 1896)
Jekaterina war die Tochter von Schliemanns langjährigem Petersburger Anwalt Pjotr Alexandrowitsch Lyshin. Sie genoss eine bürgerliche Ausbildung, nahm Musikunterricht und lernte Französisch. Schliemann hatte gleichzeitig zwei Damen einen Heiratsantrag gestellt; zufälligerweise waren beide miteinander befreundet. Ekaterina sagte trotzdem „Ja!“. Die Hochzeit fand in der größten Petersburger Kirche, der Isaak-Kathedrale, statt. Jekaterina sah sich in der Rolle der Mutter und kümmerte sich hauptsächlich um die Kinder. Schliemanns Interesse fürs Reisen und Entdecken teilte sie nicht.

Sergej Schliemann (1855 – ca. 1939?)
Sergej wurde im September 1855 geboren. Er bekam eine gute schulische Bildung und wurde in unterschiedlichen Sprachen unterrichtet. Anschließend studierte er Jura und arbeitete als Untersuchungsrichter in Petersburg. Mit seinem Vater hielt er bis zu dessen Lebensende engen Kontakt. Nachdem Schliemann Russland verlassen hatte, schrieben sie sich sehr oft auf Deutsch, Französisch oder Russisch.

Natalia Schliemann (1859 – 1869)
Im Januar 1859 wurde die erste Tochter, Natalia, geboren. Sie wuchs als fröhliches, lebenslustiges Mädchen auf. Im Sommer 1869, als Schliemann in Paris weilte, schrieb ihm seine 10-jährige Tochter, dass sie jetzt in eine neue Schule ginge, die einen Garten und einen Hof habe. Sie hoffte, im kommenden Winter in diesem Hof Schlittschuhlaufen zu können. Dieser Traum ist nie in Erfüllung gegangen. Am 28. November 1869 starb Natalia nach viertägiger Krankheit an einer Knochenmarkentzündung. Diese erschütternde Nachricht teilte der 14-jährige Sergej seinem Vater in einem Brief mit, als Schliemann in Athen war.

Nadeshda Schliemann (1861 – 1935)
Das jüngste Kind war Nadeshda. Sie wurde im August 1861 geboren. Sie und ihr Vater pflegten ihr Leben lang eine gute Beziehung. Nur wenige

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Wochen nach der Scheidung der Eltern schrieb die 8-jährige Nadeshda dem Papa stolz, dass sie nun auf Russisch und Deutsch lesen könne. Als 27-jährige Frau benachrichtigte sie ihren Vater, dass sie einen Heiratsantrag erhalten und zugesagt habe. Mit ihrem Mann, Nikolai Andrusov, bekam sie fünf Kinder. Nach der Oktoberrevolution 1917 verließ die Familie Andrusov Russland und zog nach Paris, später nach Prag und schließlich nach Lausanne.

Neue Interessen, neue Horizonte, neue Welten
Während der internationalen Wirtschaftskrise 1857 zog sich Schliemann aus dem Großhandel zurück. Er legte sein Kapital bei Banken an, kaufte Aktien und bezog Zinsen. So überstand er die Krisenjahre ohne Kapitalverlust. Seit 1860 blühten seine Handelsgeschäfte wieder auf und er verdiente noch mehr Geld als zuvor. Allein mit dem Indigohandel machte er jährlich 200.000 Mark (heute ca. 1,7 Mio. Euro) Gewinn.

Unzufrieden war er dennoch: er bekam keine Orden, Titel oder Ehrenurkunden vom russischen Staat verliehen und wurde nicht öffentlich anerkannt, obwohl er als vermögender und erfolgreicher Kaufmann sehr danach strebte. Für die ehrenamtliche Mitgliedschaft am Petersburger Handelsgericht meldete er sich freiwillig an. Die Ehrenbürgerschaft der Stadt Petersburg kaufte er 1864 für sich und seine Familie. Neben der ersehnten Anerkennung brachte ihm dies auch steuerliche Vorteile. Seine Unzufriedenheit wuchs, er verlor das Interesse am Geschäft und wollte sich neu orientieren. Vor ihm lag eine ganze Welt, die er erkunden wollte...

Der Glanz des Goldes
Am 10. Dezember 1850 brach Heinrich Schliemann nach Sacramento in die noch jungen Vereinigten Staaten auf. Dort wollte er sich um das Erbe des Bruders kümmern, der als Goldschürfer zu bescheidenem Wohlstand gekommen war. Wahrscheinlich war Heinrich auch mit dem Vorsatz in die USA gereist, ebenfalls sein Glück im Goldrausch zu versuchen. Nicht das Schürfen selbst interessierte ihn, sondern der profitable An- und Verkauf des Goldstaubs und die Vergabe von Krediten. Am 23. Juli 1852 kehrte er als reicher Mann nach Russland zurück.

Beschwerliche Reise mit Präsident
Von Russland über Holland und England gelangte Schliemann nach New York. Auf dem Weg über den Atlantik hätte sein Dampfschiff beinahe Schiffbruch erlitten. Vor seiner Weiterfahrt nach Kalifornien bereiste er die Ostküste und lud sich in Washington selbst zum Tee beim 13. Präsidenten der USA – Millard Fillmore – ins Weiße Haus ein. Von New York nahm er den Seeweg und durchquerte Panama, um nach Kalifornien zu gelangen. Die Hinreise endete am 4. April 1851 mit der Ankunft in San Francisco. Von dort ging es weiter nach Sacramento. Die Rückreise führte über dieselbe Route, war aber deutlich gefährlicher, denn er hatte Teile seines neuen Vermögens in bar bei sich.

Das Bankhaus Schliemann in Sacramento
Schliemann gründete sein eigenes Bankhaus in Sacramento, das er zusammen mit seinem Partner Benjamin Davidson, und über diesen mit der Bank der Rothschilds in New York, betrieb. Täglich kaufte er bis zu 80

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

Kilogramm Goldstaub an, den er über seine Partner gewinnbringend weiterverhandelte, und vergab risikoreich hochverzinste Kredite. Eine genaue Summe über das verdiente Geld ist nicht dokumentiert, doch berichtet Heinrich später selbst, er habe während seines Aufenthalts in Kalifornien sein ohnehin schon großes russisches Vermögen verdoppelt.

Auf zu neuen Ufern…
Schliemann löste 1863 all seine Bank- und Handelsgeschäfte auf und machte sich auf eine Reise, die ihn einmal rund um den Erdball führen sollte. Er reiste über Ägypten, Indien und Ostasien nach Amerika. Erst Anfang 1866 kehrte er nach Europa zurück. Es war ein risikoreiches Unterfangen. Deshalb schrieb er vor der Abreise sein Testament.

Vier engbeschriebene Tagebücher berichten von seinen Erlebnissen. Aus heutiger Sicht ist der Reisebericht, vor allem der Teil zu China und Japan, ein wertvolles zeitgeschichtliches Dokument. Die Gesellschaft und die Wirtschaft der beiden Länder wandelten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stark. Viele Bräuche und Traditionen, die Schliemann beschrieb, waren bereits wenige Jahrzehnte später verschwunden. Schliemanns Beschreibungen decken sich oft mit Aquarellen, die von anderen Asien-Reisenden dieser Zeit angefertigt wurden. Auch die Fotografien des in Japan lebenden Portugiesen Felice Beato zeigen ähnliche Szenen. Es ist ein europäischer Blick auf eine scheinbar so ganz andere Welt.

Indien – Fremd und doch vertraut
Indien war ein wichtiger Teil der Weltreise. Die für den Handel gut ausgebaute Infrastruktur in der damaligen britischen Kronkolonie erleichterte ihm das Reisen enorm. Er erreichte Anfang Dezember 1864 Madras (heute Chennai) an der Ostküste und durchquerte in 16 Tagen das gesamte Land. Über die Stationen Kalkutta und Delhi reiste er nach Agra und besichtigte dort den Taj Mahal. Um die spektakuläre Aussicht auf das Himalaya Gebirge zu genießen, nahm er eine 14-stündige Bahnfahrt auf sich und legte die letzten, beschwerlichen Höhenmeter auf einem Pferderücken zurück. Schliemann besuchte in Indien auch eine Indigo-Farm. Hier sah er zum ersten Mal die ausbeuterischen Bedingungen, unter denen der Rohstoff gewonnen wurde, dem er einen Teil seines Reichtums zu verdanken hatte.

China – Schliemanns himmlisches Reich
Am 1. April 1865 erreichte Heinrich Schliemann Hongkong; für ihn war es der „schönste Hafen“, den er je gesehen hatte. Er bereiste vor allem die küstennahen Landesteile, die Europäern und Amerikanern frei und unkompliziert zugänglich waren. In Schanghai blieb er nur kurz und gelangte dann über den Großen Kanal nach Tianjin, seiner Meinung nach die „unsauberste und abstoßendste“ Stadt, in der er je gewesen war. Mit einem Maultierkarren ging es dann weiter nach Peking. In der chinesischen Hauptstadt blieb er einige Tage, unterbrochen von einem Ausflug zur großen chinesischen Mauer. Schliemann notierte in Peking viele Beobachtungen in sein Tagebuch, er besuchte ein Theater und probierte chinesische Spezialitäten. Schließlich reiste er wieder zurück nach Schanghai, dort bestieg er Ende Mai ein Schiff nach Yokohama in Japan.

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Über Amerika nach Hause
Am 4. Juli 1865 ging Schliemann in Yokohama des Segelschiffs Queen of the Avon. Die 50 Tage dauernde Überfahrt nach San Francisco nutzte er, um in seiner nur drei Quadratmeter großen Kabine seinen Reisebericht zu verfassen, der schon 1867 unter dem Titel „La Chine et le Japon au temps présent“ („Reise durch China und Japan im Jahre 1865“) in Paris veröffentlicht wurde.

Als er am 2. September San Francisco erreichte, staunte er nicht schlecht. Wie hatte diese Stadt sich verändert! Der kleine Ort Sacramento, in dem er fast 15 Jahre zuvor so erfolgreich mit Gold gehandelt hatte, war von knapp 7.000 auf rund 15.000 Einwohner angewachsen und zur Hauptstadt Kaliforniens geworden. Seinen Entdeckerdurst stillte er mit einem Ausflug zu den Niagarafällen. Anfang 1866 fuhr er wieder zurück nach Europa und kam im Februar in Paris an.

Japanische Kleidung
Die Bekleidung der Menschen in Japan scheint Schliemann besonders beeindruckt zu haben. Er beschrieb die Männer- und Frauenkleidung nicht nur sehr detailliert, sondern schilderte auch die gesellschaftlichen Unterschiede, die daran erkennbar waren. Außerdem begeisterten ihn die großen Geschäfte, in denen Seide verkauft wurde. Mehrmals wurde Schliemann in der Öffentlichkeit mit Nacktheit konfrontiert, zum Beispiel als er in öffentliche gemischte Badeanstalten hineinschaute. Zunächst reagierte er erschrocken, ihm wurde aber bewusst, dass verschiedene Kulturen durchaus unterschiedliche Gewohnheiten haben können; es sei schwierig, „die moralischen Ansichten des einen Volkes mit denen eines anderen zu vergleichen“.

Japanische Handwerkskunst
Im Geschäftsviertel von Edo (dem späteren Tokio) stieg Schliemann einmal spontan von seinem Pferd ab, um sich in Ruhe die Auslagen der vielen Geschäfte anzuschauen. Die zarten Gefäße aus Porzellan oder Rohrgeflecht, die filigranen Arbeiten aus lackiertem Holz und kostbare Vasen aus Bronze beindruckten ihn sehr. Schliemann stöberte auch gerne in Geschäften, die Bilder und Gemälde verkauften. Allerdings gefiel ihm der realistische Stil nicht, er empfand ihn als „künstlerisch geschmacklos“.

Japan – ein Land im Umbruch
Schliemanns Aufenthalt in Japan war zu seiner Zeit alles andere als selbstverständlich. 1864 befand sich das Land mitten in einem tiefgreifenden Umbruch. Nach über 200 Jahren Isolation wurde Japan von der amerikanischen Kriegsflotte zur Einrichtung von Außenhandelshäfen gezwungen Schliemann war also in einem Land unterwegs, in dem die wenigen anwesenden Europäer nur aufgrund des militärischen Drucks geduldet waren. Er blieb im Juni 1864 zunächst vier Wochen in der Hafenstadt Yokohama, in der sich die meisten Europäer aufhielten. Dann ermöglichte ihm eine Einladung des amerikanischen Vertreters sogar der Zutritt zu der „verbotenen“ Hauptstadt Edo (dem späteren Tokio).

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Paris, Hauptstadt der Moderne
In den knapp zwanzig Jahren der Herrschaft Napoleons III. wandelte sich Paris zur Hauptstadt der Moderne in Europa. Der Drang nach Neuem erfasste die Kunst- und Literaturszene genauso wie das Pariser Lebensgefühl. Trotz Zensur und staatlicher Überwachung entfalteten geistreiche Regimegegner wie Victor Hugo, innovative Maler wie Eduard Manet und kritische Dichter wie Gustave Flaubert ihre Kunst und erregten Aufsehen und Anstoß in Medien und Öffentlichkeit. Auch die Stadt wandelte sich radikal: Die engen, mittelalterlichen Stadtviertel nahe der Seine wurden großflächig niedergerissen und komplett neu aus dem Boden gestampft. Repräsentative Boulevards, moderne Bürgerhäuser und öffentliche Parks entstanden und prägen Paris seitdem. Auf gigantischen Freiflächen siedelten sich Bankhäuser an, die bald weltweit agierten. Kaufhäuser und Hotels setzten neue Maßstäbe. Der Mythos Paris war geboren und strahlte nach Europa und in die ganze Welt hinaus.

Ein neues Leben: Schliemann in Paris
Der lang gehegte Plan, den Rohstoffhandel und die Bankgeschäfte aufzugeben und in Paris ein neues Leben zu beginnen, nahm 1866 Gestalt an: Schliemann trennte sich von seiner russischen Frau und machte die französische Hauptstadt zu seinem neuen Lebensmittelpunkt. Er investierte in Immobilien und genoss die geistigen Anregungen dieser weltoffenen Metropole. Im Alter von 44 Jahren nahm er ein philologisches Studium an der Sorbonne auf und trat wissenschaftlichen Fachgesellschaften wie der Société française d'Archéologie bei. Und Schliemann ging wieder auf Reisen: Er besuchte die archäologischen Stätten und Museen in Italien und folgte den antiken griechischen Schriftstellern, nach Griechenland und Kleinasien. Mit neuen Eindrücken und einer Idee, die sein zukünftiges Leben bestimmen sollte, kehrte er zurück: die archäologische Ausgrabung des homerischen Troja!

Ithaka, der Peloponnes und Troja
Schliemanns erste archäologische Reise
Von Paris aus machte sich Heinrich Schliemann 1868 auf, um den „Schauplatz der Begebenheiten" des Trojanischen Krieges zu besuchen. Im Gepäck hatte er die Ilias und die Odyssee, die Schliemann als Reiseführer nutzte. Mauerreste auf Ithaka wurden für Schliemann zum Haus des Odysseus, in den mächtigen Mauern in Mykene mit dem berühmten Löwentor sah er die Festung des Königs Agamemnon. Auf ähnliche Weise hatte der Reiseschriftsteller Pausanias im 2. Jahrhundert die homerischen Stätten in Griechenland gesehen und beschrieben. In Kleinasien nutzte Schliemann die Landschaftsbeschreibungen der Ilias, um den Schauplatz des Trojanischen Krieges zu finden und lokalisierte die Stadt Troja. An all diesen Orten sammelte er Scherben, grub Mauern und Gräber aus und erwarb archäologische Funde als Belege seiner Forschungen. Nach dieser Reise widmete sich Schliemann für den Rest seines Lebens der Archäologie des östlichen Mittelmeerraumes.

Akademische Ehren, Scheidung und Hochzeit
Das Jahr 1869 war ein Wendepunkt in Schliemanns Leben. Nach der Rückkehr aus Griechenland und Kleinasien veröffentlichte er 1869 sein Reisetagebuch. In „Ithaka, der Peloponnes und Troja" beschrieb er seine

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

archäologischen Forschungen. Diese erste archäologische Publikation reichte Schliemann als Dissertation bei der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock ein und wurde im selben Jahr zum Dr. phil. promoviert. Nach der Scheidung von seiner russischen Frau ging Schliemann erneut auf Brautschau und heiratete 1869 die junge Griechin Sophia Engastromenos. Aber Sophia fühlte sich in Paris fern ihrer Familie nicht wohl, so dass die Schliemanns 1871 schließlich nach Athen umsiedelten.

Wahrheit und Fiktion auf der Burg von Troja

Was Schliemann in Troja zu finden hoffte, und was er tatsächlich fand, war für ihn nicht immer in Übereinstimmung zu bringen. Seine „Bibel“ waren die Dichtungen Homers, die er wörtlich nahm und als eindeutige Anleitung verstand. Sie teilten ihm mit, wo die Ereignisse des Krieges genau stattgefunden hatten und wo er demnach fündig werden würde. Fixpunkte seiner Suche waren beispielsweise das „Skäische Tor“, das immer wieder als Ort des Geschehens in den homerischen Texten erwähnt wird, oder der „Palast des Priamos“, in dem sich Schlüsselszenen des Epos abspielen. Mit Naivität und in völliger Unerfahrenheit trieb Schliemann unter Hochdruck tiefe Gräben in Siedlungsschichten, die man sorgfältig und ohne Hast ausgraben sollte. Er wollte nach ganz unten, denn dort vermutete er „sein“ Troja (Troja II) bzw. das des Trojanischen Krieges. Auf dem Weg dorthin erkannte er aber, dass seine Vorstellung mit der vorgefundenen Realität kollidierte. Deswegen holte er sich erfahrene Kollegen an seine Seite, vor allem den späteren Grabungsleiter Wilhelm Dörpfeld. Dieser erkannte richtig, dass nur Troja VII das homerische gewesen sein kann – wenn der Krieg überhaupt stattgefunden hat.

Ilias als Reiseführer

Schliemanns Methoden zur Auffindung der homerischen Stadt Troja

Die genaue Lage der sagenhaften Stadt Troja war noch im 19. Jahrhundert nicht geklärt. Gemeinhin wurde sie unter dem Hügel von Bunarbaschi am südlichen Rand der Ebene von Troja im Nordwesten der Türkei vermutet, archäologische Beweise fehlten jedoch. Mit der Ilias als Reiseführer reiste Schliemann dorthin und besah sich die Besonderheiten der Landschaft. Er verglich die detaillierten Beschreibungen aus der Ilias mit dem, was er sah. So beschreibt Homer, wie Achilleus und Hektor dreimal um die Stadt Troja gelaufen sind. In Bunarbaschi stieß Schliemann jedoch rund um den Hügel auf unzugängliches Gelände. Den Siedlungshügel von Hissarlik, weiter nördlich und näher am Meer gelegen, konnte Schliemann dagegen ohne Schwierigkeiten zu Fuß umrunden. Dort fand er auch viele Scherben aus früheren Siedlungen sowie die Reste einer hochgebauten Stadt. Für Schliemann stand fest: Hier lag das von Homer beschriebene Troja! Auch die Funde, die Schliemann in Troja machte, interpretierte er gemäß den Beschreibungen in der Ilias.

Mythos Troja. Das Epos des Trojanischen Krieges

Die Ilias berichtet von den Ereignissen des Kampfes um die Stadt Troja. Die lange mündlich tradierten Verse dieses Epos schrieb ein Homer genannter Dichter aus Kilikien um 720 v. Chr. auf. So geriet die Geschichte vom Trojanischen Krieg und den Irrfahrten des Odysseus nie in Vergessenheit und beeinflusste Dichter und Künstler über Jahrtausende bis in die Gegenwart. Erzählstränge wurden immer wieder aufgenommen und

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

weitergeführt. Z.B. wird über das Trojanische Pferd und die Zerstörung der Stadt nicht in der Ilias, sondern in der Odyssee und anderen Dichtungen berichtet. Der Mythos um die Stadt Troja blieb lebendig – bis heute.

Der Schliemann-Graben. Erste Ausgrabungen in Troja
Im September 1871 bekam Heinrich Schliemann endlich die Erlaubnis, in Troja archäologische Ausgrabungen durchzuführen. Um die Stadt, die Homer in der Ilias beschreibt, möglichst schnell freizulegen, ließ Schliemann einen Graben quer durch den Siedlungshügel treiben. Dieser bald als „Schliemann-Graben“ bekannte Tiefschnitt bestätigte, was der Ausgräber längst vermutete: Der Hügel von Hissarlik bestand auch mehreren Stadtschichten übereinander. Aber welche war das homerische Troja? Für Schliemann war es die zweitunterste Schicht (Troja II). Erst später ahnte er, dass vielleicht die mächtigen spätbronzezeitlichen Mauerreste weiter oben die in der Ilias beschriebene Stadt sein könnten (Troja VI/VIIa).

Zwischen Gold und Alltag
Gold, Silber und Halbedelsteine! Schätze machten Troja und seinen Ausgräber berühmt, und dennoch stehen sie nicht alleine für Heinrich Schliemanns eigentliche archäologische Leistung. Auch wenn er mit fehlender Erfahrung und Ungeduld tief in den Siedlungshügel einschnitt und vieles zerstörte, war er doch stets ein aufmerksamer Beobachter, dem nahezu jeder Fund wichtig erschien. Häufig vorkommende Gebrauchsgegenstände wie Spinnwirtel oder Webgewichte, Kannen und Teller, Trinkbecher oder Terrakotten erwähnte er in seinen Aufzeichnungen. Sogar Scherben alltäglicher Keramik waren für ihn, anders als für viele zeitgenössische Ausgräber, kein Siedlungsmüll, den man ignorieren konnte. Er bewahrte fast alles auf. Schliemann verstand von Anfang an, dass die Funde und die Befunde (z. B. Mauern oder Gruben) direkt miteinander in Zusammenhang standen. Ein Haus konnte demnach nur etwa so alt sein, wie die Keramik, die in ihm gefunden wurde. Somit war der ausgegrabene Gegenstand nicht mehr nur ein schönes Artefakt mit Geschichte, sondern konnte Geschichte(n) erzählen und in die zeitliche Tiefe des Fundortes führen.

Das Skäische Tor und der Schatz des Priamos
Mit der Entdeckung einer doppelten Toranlage 1873 meinte Schliemann, das in der Ilias mehrfach genannte Skäische Tor der Stadt Troja gefunden zu haben. In der Nähe stieß er in einer Mauernische unerwartet auf ein zweihenkliges Silbergefäß, in dem sich goldene Schmuckstücke befanden, sowie auf weitere Gefäße und Gegenstände aus Gold, Silber und Bronze. Die dramatisch erzählte Bergung des Schatzfundes erfolgte heimlich und angeblich mit Hilfe von Schliemanns Frau Sophia, die zu diesem Zeitpunkt jedoch in Athen weilte. Überzeugt davon, den „Schatz des Priamos“, des Königs von Troja gefunden zu haben, wollte Schliemann eine Aufteilung verhindern, wozu er gemäß der osmanischen Grabungserlaubnis verpflichtet gewesen wäre. So schmuggelte er die Funde illegal außer Landes. Doch das Osmanische Reich bestand auf der Fundteilung und verklagte Schliemann vor einem Gericht in Athen. Nach einem Vergleich ging der „Schatz des Priamos“ gegen die Zahlung von 10.000 Goldfranken schließlich ungeteilt in den Besitz Schliemanns über. Um

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

weiterhin in Troja ausgraben zu können, zahlte Schliemann ein Mehrfaches an das Kaiserliche Museum in Konstantinopel.

Der Schatz in Berlin (und Moskau)
1881 schenkte Heinrich Schliemann seine trojanischen Altertümer „zur ungeteilten Aufbewahrung“ an die Königlichen Museen zu Berlin. Dort waren sie im Völkerkundemuseum und im Kunstgewerbemuseum (Martin-Gropius-Bau) bis 1939 zu sehen. 1941 wurden die wertvollsten Bestände des Museums für Vor- und Frühgeschichte, also auch die Schatzfunde aus Troja, in den Tresor der Preußischen Staatsbank und später in den Flakbunker am Zoologischen Garten verbracht. Direkt nach Kriegsende transportierte die Rote Armee diese Bestände als Beutekunst in die Sowjetunion. Bis 1994 war außerhalb Russlands nicht bekannt, wo sich die Objekte befanden. In den Jahren danach hatte Deutschland immer wieder die Rückgabe gefordert. Die Schätze wurden jedoch durch einen völkerrechtswidrigen Beschluss der Duma 1998 zu russischem Staatseigentum erklärt.

Die Schichten Trojas
In den Jahren 1893/94 leitete der Architekt und Bauforscher Wilhelm Dörpfeld die Ausgrabungen alleine. Er definierte die Stratigrafie Trojas mit den Schichten I bis IX. Sie ist in ihren Grundzügen bis heute gültig. Die letzte Phase X kam später als Benennung für den byzantinischen Bischofssitz hinzu. Die Schichten I bis IV sind frühbronzezeitlich, die Schichten V und VI-früh mittelbronzezeitlich. Die Schichten VI-spät und VII sind spätbronzezeitlich bzw. stellen den Übergang zu Eisenzeit dar. Das griechische Troja (Ilion) der archaischen, klassischen und hellenistischen Zeit setzt mit Schicht VIII ein. Troja IX ist römisch.

Die Troja-Konferenzen
Schliemanns letzte Grabung 1890 war zeitlich und inhaltlich mit den „Troja-Konferenzen“ verknüpft. Die Konferenzen resultierten aus der Auseinandersetzung mit seinem erbitterten Kritiker Ernst Bötticher. Ohne über archäologische Fachkenntnisse zu verfügen, widersprach dieser seit Jahren in beleidigender Art den Interpretationen Schliemanns und behauptete, Troja sei ein Brandbegräbnisplatz gewesen. Um den Streit beizulegen, lud Schliemann Bötticher im Dezember 1889 zur ersten Konferenz nach Troja ein. Im März 1890 fand die zweite Konferenz statt. Sie erschien Schliemann notwendig, weil Bötticher die Angriffe in der Presse nicht unterließ. Nun waren internationale Fachleute geladen, die Schliemanns Thesen weitgehend bestätigten.

Troja und Schliemann
Aus heutiger archäologischer Sicht erscheint es brachial, auf welche Art Schliemann in kurzer Zeit in die Schichten des Hügels vordrang. Nach seinem damaligen Wissensstand war das jedoch logisch, und als Kaufmann wollte er zudem möglichst ökonomisch vorgehen. Mithilfe tiefer Gräben erforschte er quasi den ganzen Hügel und zerstörte dabei weite Teile. Schliemann versuchte allerdings von Beginn an, Siedlungsschichten zu unterscheiden, die Funktion von Gebäuderesten zu bestimmen und achtete besonders auf Alltagsgegenstände. Er ließ bei aller Rücksichtslosigkeit, vor allem mit zunehmender Erfahrung in den späteren Jahren,

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

doch auch Sorgfalt walten, vor allem in der Dokumentation der Ausgrabungen. Gold war nicht das primäre Ziel seiner Suche, vielmehr war ihm die Gesamtheit des Hügels als ein zusammenhängendes archäologisches Archiv durchaus bewusst.

Die mykenische Kultur
Die Blütezeit der mykenischen Kultur dauerte vom Ende des 15. Jahrhunderts v. Chr. bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts v. Chr. In dieser Zeit reichte ihr Einfluss von der kleinasiatischen Westküste über die Inseln der Ägäis und Kreta und den gesamten Peloponnes bis nach Böotien, Attika und wahrscheinlich bis nach Thessalien. In vielen dieser Regionen entwickelten sich aus wichtigen Siedlungen mächtige Palastzentren. Deren Könige beherrschten und verwalteten das jeweilige Umland. Als solche Zentren gelten u. a. Mykene, Tiryns, Pylos, Athen, Orchomenos und Knossos. Um kurz nach 1200 v. Chr. wurden die Paläste aus unbekannten Gründen zerstört. Nach dem 11. Jahrhundert v. Chr. war die mykenische Kultur endgültig erloschen.

Die Bezeichnung „mykenische Kultur“ ist eine moderne und geht auf Heinrich Schliemann zurück. Die Menschen dieser spätbronzezeitlichen Epoche hätten mit dieser Bezeichnung nichts anzufangen gewusst. Wahrscheinlich haben sie sich selbst Achäer genannt. Bei Homer werden die griechischen Belagerer Trojas so bezeichnet, was in etwa deckungsgleich mit den Trägern der mykenischen Kultur ist.

Die sagenhaften Burgen homerischer Könige
Schliemanns Ausgrabungen in Mykene, Tiryns und Orchomenos
In Mykene, die in der Ilias als goldreiche Stadt des Agamemnon beschrieben wird, fand Schliemann, anders als in Troja, die mächtigen, aus großen Steinquadern gefügten Mauern mit dem berühmten Löwentor noch sichtbar vor. Er folgte den Beschreibungen des antiken Schriftstellers Pausanias, der die Gräber des Königs Agamemnon und seiner Gefährten unweit des Löwentors verortete, und ließ im Inneren der Burg Ausgrabungen durchführen. Tatsächlich entdeckte Schliemann reich ausgestattete Königsgräber, die er mit der Herrscherfamilie der Atriden in Mykene in Verbindung brachte. Außerhalb der Burg legten seine Frau und er zwei große Kuppelgräber frei, die als die Schatzhäuser des Königs Atreus und der Klytämnestra bekannt waren, aber keine Funde mehr enthielten. Weitere Ausgrabungen unternahm Schliemann an Orten in Griechenland, die Homer als Königssitze nennt: in Orchomenos in Mittelgriechenland und in Tiryns südöstlich von Mykene.

Im Angesicht von Königen und Königinnen:
Das Gräberrund A von Mykene
Bei der Ausgrabung in Mykene erregte schon bald ein kreisrundes, von einer doppelten Stelenreihe eingehegtes Areal die Aufmerksamkeit der Ausgräber. Das Gräberrund A lag nahe dem Löwentor innerhalb der Burg und barg fünf schachtartig eingetiefte Grabanlagen mit Steinstelen. Nachdem vier dieser außerordentlich reich ausgestatteten Gräber freigelegt waren, öffnete Schliemann das fünfte Schachtgrab und meinte, in das goldene Antlitz des Agamemnon zu blicken. Trinkgeschirr aus Goldblech, goldenes Trachtzubehör, Bronzeschwerter, Diademe und mehrere Gold-

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

masken ließen keinen Zweifel: Schliemann hatte die Gräber der mykenischen Herrscherelite entdeckt! Allerdings wurden sie nicht zur Zeit Agamemnons, sondern 500 Jahre vorher angelegt. Die Funde aus den mykenischen Königsgräbern waren nicht nur für die Erforschung der frühen griechischen Vergangenheit von großer Bedeutung, sondern auch identitätsstiftend für die damals noch junge griechische Nation.

Schliemann in Tiryns
Nach ersten archäologischen Untersuchungen und der Tiefschnittgrabung 1876 führte Schliemann 1884/85 erneut Ausgrabungen in Tiryns durch, einer von Homer als „stark umwallt" beschriebenen Burg auf der Peloponnes südlich von Mykene. Die gigantischen, kyklopisch genannten Mauern konnte Schliemann anhand zugehöriger Kulturschichten, die bei der Tiefschnittgrabung zutage kamen, als vor-mykenisch datieren. Zusammen mit seinem Mitarbeiter, dem Architekten Wilhelm Dörpfeld, erforschte er dann die imposanten Baubefunde innerhalb der Burg. Insbesondere der Palastkomplex mit dem zentralen Megaron, der Thron- und Versammlungshalle, umgeben von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, bot Einblicke in die zentralisierte Herrschaftsstruktur mykenischer Stadtstaaten. Wie Troja wurde auch Tiryns um 1200 v. Chr. durch eine Brandkatastrophe zerstört.

Schliemann in Orchomenos
1880/81 folgte Schliemann den Hinweisen Homers zur goldreichen Stadt Orchomenos in Böotien in Mittelgriechenland. Hier untersuchte er die antike Topografie des Ortes und brachte spärliche Reste der prähistorischen Stadt ans Tageslicht. Seine wichtigste Entdeckung in Orchomenos war ein Kuppelgrab. Dieses sog. Schatzhaus des Minyas war, wie in Mykene, nach einem mythischen Herrscher benannt. Die Kuppel des Grabes war stark beschädigt, die flache Decke eines anschließenden Raumes bestand jedoch aus Grünschieferplatten, die aufwendig mit Rosetten und Spiralen verziert waren und einen Eindruck von der ursprünglichen Ausgestaltung dieser Grabanlagen vermitteln. Die in Orchomenos gefundene Gefäßkeramik, eine dunkle, auf einer schnell rotierenden Töpferscheibe gedrehte Ware, nannte Schliemann minysche Keramik.

Athen – angekommen und doch immer unterwegs
Von 1870 bis zu seinem Tod 1890 lebte Heinrich Schliemann mit seiner griechischen Familie in Athen. Er soll ein altertümliches Griechisch mit neugriechischen Elementen gesprochen haben. In zentraler Lage ließ er sich ein prächtiges Wohnhaus erbauen, das *Iliou Melathron,* welches seit 1881 ein wichtiger Ort im gesellschaftlichen Leben der Stadt war.

Weniger als die Hälfte des Jahres soll Schliemann in dieser Zeit bei seiner Familie verbracht haben. Täglich ritt er dann im Morgengrauen zum Strand von Phaleron, um bei Sonnenaufgang im Meer zu schwimmen. Auf dem Rückweg erhob sich vor ihm die von Bergen umgebene Stadt mit der alles beherrschenden Akropolis.

Seit den 1830er Jahren war das moderne Athen im klassizistischen Stil erbaut worden. Das Ensemble der Universität, Akademie und Bibliothek bildete zu Schliemanns Zeit das geistige Zentrum der Stadt. 1869 lebten hier 45.000 Menschen, im Todesjahr Schliemanns bereits 100.000. Eine

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Mischung aus klassischer Antike und westlicher Urbanität, gepaart mit südlicher Heiterkeit und Vitalität verlieh der jungen Hauptstadt eine ungewöhnliche Anziehungskraft. Ein reges akademisches und kulturelles Leben prägte die Stadt ebenso wie ihre vielseitige Presselandschaft.

Das Wohnhaus – *Iliou Melathron* (Haus von Ilion/Troja)
Ein großes Haus wünschte Schliemann sich, mit einer breiten Marmortreppe, weiten Räumen und einer Dachterrasse. Die Idee verwirklichte der befreundete Architekt Ernst Ziller zwischen 1878 und 1880. Mit der prunkvollen Innenausstattung seines Neorenaissance-Palais inszenierte der Bauherr seinen Reichtum und sein archäologisches Werk. Überall im Haus finden sich neben Zitaten antiker Kunst und Literatur vor allem bildliche Verweise auf seine Ausgrabungen in Troja und Mykene. Das Hauptgeschoss diente mit Ballsaal, Speisezimmer und Salons der Repräsentation. Im Obergeschoss befanden sich neben dem Bibliothekssaal zwei Arbeitszimmer und die Schlafräume. Im Souterrain ließ Schliemann ein Museum für seine archäologischen Funde einrichten.

Die Arbeitszimmer
Zu beiden Seiten der großen Bibliothek lagen im Obergeschoss die beiden Arbeitszimmer. Von dem prächtigen Mobiliar des Hauses ist heute allein die Ausstattung eines Arbeitszimmers erhalten. Die Möbel sind Sonderanfertigungen mit Elementen antiker Kunst, darunter bei den Stühlen Armlehnen mit der Eule der Athene und immer wieder Löwenfüße. Dies geht vermutlich auf das römische Löwentischbein aus Marmor zurück, welches Schliemann in Troja gefunden hatte. In einem der beiden Arbeitszimmer stand auf dem Kaminsims der Marmorkopf der *Kleopatra,* den er aus Ägypten mitgebracht hatte.

Der Ballsaal
Der Eröffnungsball zu Beginn des Jahres 1881 war das gesellschaftliche Ereignis in Athen. Prominenz aus Politik, Kultur und Wissenschaft folgte der Einladung. Sophia Schliemann war eine charmante und weltgewandte Gastgeberin. Ihr Ehemann hingegen langweilte mitunter die Gäste mit ausführlichen Erläuterungen archäologischer Sachverhalte und war auch für seine Taktlosigkeiten bekannt. Die Bälle im Hause Schliemann wurden legendär.

Der Ballsaal verfügt über die prunkvollste Ausstattung im ganzen Haus. Das Fußbodenmosaik zeigt in 98 Medaillons Funde aus Troja und Mykene. Die Wände tragen zahlreiche Inschriften mit Zitaten antiker Dichter wie Hesiod oder Homer. Bizarr muten die vier Friesbänder der Decke an: Hier finden sich Szenen aus dem Leben des Forschers Schliemann und von seinen Ausgrabungen in Troja und Mykene. Die Personen, zu denen auch das Ehepaar Schliemann und seine Kinder zählen, sind als Putten dargestellt.

Die griechische Familie – Sophia Schliemann
… daß ich, bei Zeus, schon jetzt Dir die Ehe für‘s künftige Leben verspreche. Heinrich Schliemann, 1890

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

1869 ließ sich Schliemann von seiner russischen Ehefrau scheiden, um eine zweite Ehe mit einer Griechin einzugehen. Liebevoll und homerbegeistert sollte sie sein. Bei der Sichtung von Fotografien heiratswilliger Kandidatinnen fiel die Wahl auf die siebzehnjährige Sophia Engastromenos, die er bereits wenige Wochen später zur Frau nahm. Die gebildete und selbstbewusste Athenerin ging die Ehe keineswegs freiwillig ein, sondern folgte lediglich einem Wunsch ihrer Familie. Trotz vieler Krisen, die das Paar in den folgenden zwanzig Jahren durchlebte, wurde Sophia vor allem auch durch das gemeinsame Interesse an der Altertumsforschung eine treue Begleiterin. 1871 und 1878 wurden die Kinder – mit den selbstverständlich homerischen Namen – Andromache und Agamemnon geboren. Die Fotografie von Sophia als Helena, geschmückt mit dem trojanischen Gold, ging um die Welt.

Vierzehnmal um die ganze Welt
Mindestens 560.000 Kilometer legte Schliemann auf seinen Reisen durch Europa, Asien, Nordafrika, Mittel- und Nordamerika zurück. 1841 bestieg er in Hamburg ein Auswandererschiff mit Kurs Venezuela. Diese Fahrt endete mit Schiffbruch vor der niederländischen Küste. Von Amsterdam ging es 1846 nach St. Petersburg, von wo aus er seine ersten großen Reisen unternahm: die Amerikareise 1850–1852, die Orientreise 1858–1859 und die Weltreise 1864–1866. Von Paris aus trat er 1868 seine Reise nach Griechenland und Kleinasien an, außerdem 1869 in die USA. Ab 1870 führten ihn von seinem neuen Wohnort Athen unzählige Reisen durch ganz Europa und die Welt.

Schliemann nutzte nahezu alle verfügbaren Fortbewegungsmittel: Sänften, Maultiere, Pferde, Karren, Kutschen, Schlitten, Schiffe aller Art und zunehmend die Eisenbahn. Oft nahm er auf seinen Reisen große Entbehrungen und Strapazen auf sich, residierte aber auch gerne im ersten Haus am Platze.

Die Schenkung der Sammlung Trojanischer Altertümer
1877 brachte Schliemann seine Troja-Funde zunächst ins Londoner South Kensington Museum (heute Victoria and Albert Museum). In den Jahren zuvor hatte er auch Paris, Athen, Neapel, St. Petersburg und Washington für den Verbleib seiner Sammlung in Betracht gezogen. Deutschland aber sollte es keinesfalls sein. Es war Rudolf Virchow, der Schliemann 1879 umstimmen konnte. Die Trojanischen Altertümer kamen nach Berlin und am 24. Januar 1881 genehmigte Kaiser Wilhelm I. die Schenkung.

Schliemann selbst übernahm die Einrichtung der Vitrinen in der Ausstellung, die im Februar 1882 im damaligen Kunstgewerbemuseum (heute Gropius Bau) für das Publikum geöffnet wurde. Bis 1891 gelangten regelmäßig Funde der neuen Ausgrabungen oder von seinen Reisen aus Troja, Griechenland und Ägypten in die Berliner Sammlung, die bis heute noch viermal den Standort in Berliner Museen wechselte. Von den ehemals fast 12.000 Stücken sind als Kriegsfolge heute nur etwas mehr als die Hälfte in Berlin erhalten. Die Goldfunde und viele weitere Objekte lagern noch immer als Kriegsbeute in Russland.

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Der Autodidakt und die akademische Welt
Schon mit seinen ersten Grabungsergebnissen ging Schliemann offensiv in die Öffentlichkeit und suchte den Kontakt zu den Akademikern. Damit begann sein anhaltender Kampf um die Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen, der ihn bis zu seinem Tod begleitete. Im Laufe der Jahre fand er wichtige Förderer, war aber ebenso andauernder Kritik, bis hin zu Spott, ausgesetzt. Vor allem die Klassischen Archäologen und Philologen, insbesondere die deutschen Professoren, verweigerten dem Autodidakten hartnäckig die Akzeptanz. Sie lehnten ihn möglicherweise ab, weil sie sich vom „Dilettantentum“ des Neulings abgrenzen und ihre angestammten Reviere verteidigen wollten. Sicher hegten sie aber auch Neid und Missgunst gegenüber den sensationellen Entdeckungen, die dem Seiteneinsteiger scheinbar in den Schoß fielen.

Schliemanns zunehmende Anerkennung in Akademikerkreisen verdankt sich wesentlich seiner offensiven Kommunikation und seiner umfangreichen Reisetätigkeit. Mit nicht weniger als 160 Briefpartnern aus dem Bereich der Geistes- und Naturwissenschaften pflegte er regen Austausch. Während ihn insbesondere in Deutschland das Stigma des Autodidakten lange verfolgte, konnte der Selfmademan die angelsächsische Welt sehr viel leichter erobern.

Der Freund Rudolf Virchow
Die Begründung der Vorgeschichte als Wissenschaft in Deutschland geht wesentlich auf den Universalwissenschaftler Virchow zurück. Er unternahm eigene Ausgrabungen und war einer der besten Kenner des zu seiner Zeit verfügbaren prähistorischen Fundmaterials. Mit ihm hatte Schliemann seit 1875 einen Förderer mit umfangreichen gesellschaftlichen und politischen Beziehungen bis hin zum deutschen Kaiserhaus. Virchow machte seine Ausgrabungsprojekte in Deutschland bekannt und verschaffte ihm den Zugang zur deutschen Gelehrtenwelt. Beide pflegten einen intensiven fachlichen Austausch, der mit einer Korrespondenz von mehr als 600 Briefen aus den Jahren 1876 bis 1890 dokumentiert ist.

Virchow reiste 1879 und 1890 nach Troja und in die Troas, um dort gemeinsam mit Schliemann Grabungen und landeskundliche Untersuchungen durchzuführen. Erfolgreich stärkte er dessen Verständnis für wissenschaftliche Methodik. 1888 unternahmen die Freunde eine lange Ägyptenreise.

Tod in Neapel
Nun ruht er, der im Leben nicht ruhen mochte … Alfred Brückner, 1892

Am 26. Dezember 1890 starb Heinrich Schliemann in Neapel. Im Laufe des Jahres 1890 hatte sich sein Gesundheitszustand aufgrund eines schon länger bestehenden Ohrenleidens zusehends verschlechtert. In Deutschland unterzog er sich im November 1890 einer komplizierten Ohrenoperation. Gegen den Rat der Ärzte reiste Schliemann bereits Mitte Dezember über Berlin und Paris nach Neapel, um das Museum und die Ausgrabungen von Pompeji zu besuchen. Pünktlich zum Weihnachtsabend wollte er in Athen bei seiner Familie sein.

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

Bald plagten ihn starke Ohrenschmerzen und die Heimreise musste verschoben werden. Am ersten Weihnachtsfeiertag brach Schliemann in Neapel auf der Straße zusammen und verstarb trotz ärztlichem Beistand am Folgetag in seinem Hotel. Sein Mitarbeiter Wilhelm Dörpfeld reiste nach Neapel, um den einbalsamierten Leichnam über das Meer nach Athen zu holen. Schliemanns Tod war zum Jahreswechsel 1890/1891 in der internationalen Presse das beherrschende Thema. Aus aller Welt trafen Beileidsbekundungen und Nachrufe ein.

Begräbnis und Mausoleum
Im *Iliou Melathron* wurde Schliemann unter einer Homer-Büste aufgebahrt. Homers *Illias* und *Odyssee* lagen im offenen Sarg und folgten ihm auch ins Grab. Am 4. Januar 1891wurde er auf dem *Ersten Athener Friedhof* unter Beteiligung zahlreicher gekrönter Häupter und prominenter Persönlichkeiten beigesetzt.

Schon Jahre zuvor hatte Schliemann den Ort seiner letzten Ruhestätte mit Blick auf die Akropolis ausgewählt und mit dem befreundeten Architekten Ernst Ziller den Entwurf des Mausoleums abgestimmt. Als dieses, wahrscheinlich Ende 1892, fertiggestellt war, wurde der Verstorbene umgebettet. *Schliemann dem Heros* steht über den Säulen des marmornen Tempels im dorischen Stil, der sich über der Grabkammer erhebt. Der umlaufende Relieffries des Sockels zeigt Szenen aus der griechischen Mythologie sowie Darstellungen der Schliemannschen Ausgrabungen und Funde. Dazwischen liest der Ausgräber mit großer Geste seiner Frau Sophia aus dem Homer vor. Sorgfältig hatte Schliemann sein eigenes Heldendenkmal vorbestimmt.

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).